

Jahres - Rundbrief der Abtei St. Hildegard

Advent 2007 – Advent 2008

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder,
liebe Verwandte und Freunde!

**„Gott ehrt mich, wenn ich arbeite,
er liebt mich, wenn ich singe.“**

Dieses Wort möchte die Chronistin über das vergangene Berichtsjahr stellen, als Rahmenwort oder Grundthema sozusagen für unser Tun und Sein, eine Erweiterung unseres benediktinischen „bete (bzw. singe) und arbeite“.

Wie in der letzten Chronik haben wir die einzelnen Beiträge dieses Jahres wieder der Einfachheit halber alphabetisch geordnet. Auch eine Sinfonie, eine Oper oder ein Oratorium besteht aus verschiedenen Sätzen und Abschnitten, die sich trotz unterschiedlicher Motive und Klangvariationen ineinanderfügen und aneinanderreihen bis zum Schluß-Akkord, den der Dirigent mit seinem Taktstock abschlägt, ehe er diesen zu einer neuen Jahres-Ouvertüre wiederum hebt.

„Surge, illuminare!“ - „Steh auf, werde Licht!“

Unter dieses Wort stellte unsere Mutter Clementia das neue Kirchenjahr Advent 2007 – 2008, welches als besonderen Lichtpunkt den 100.Jahrestag der Weihe unserer Abteikirche beinhaltete, und wir spürten uns alle von diesem Ereignis ergriffen.

In allen Umbrüchen und Herausforderungen, die die heutige Zeit mit sich bringt, ist es wichtig, immer wieder aufzustehen, für Neues offen zu sein und vertrauend auf Ihn, der unser Fundament ist, das Licht des erfahrenen Erbarmens Gottes weiterzutragen als Hoffnung.

Die Ausstellung zur Beuroner Kunst,

die wir aus Anlass des 100jährigen Kirchweihjubiläums im Seitenschiff unserer Kirche zeigen konnten, erfreute sich außerordentlicher Beliebtheit und wurde mit so großem Interesse aufgenommen, dass wir den ursprünglich geplanten Zeitraum vom 2.Juli bis 3.Oktober sogar bis 15.Dezember verlängerten. Wie bereits in der letzten Chronik berichtet, hatten Sr.Teresa, Sr.Emmanuela, Sr.Philippa und Sr.Benedicta, maßgeblich unterstützt durch Herrn Hans-Georg

Kunz, einem treuen Freund unseres Hauses, schon im letzten Jahr mit der Planung und Vorbereitung der Ausstellung begonnen. Thema der Ausstellung war zunächst die Ausmalung unserer Kirche selbst, aber auch die Geschichte der Beuroner Kunstschule sowie die Baugeschichte der Abtei.

Die Ausmalungen unserer Abteikirche gelten als eines der wenigen noch erhaltenen Hauptwerke der Beuroner Kunstschule. Diese lange Zeit fast vergessene und heute wieder sehr beachtete **Kunstrichtung** entstand im letzten Drittel des 19. Jh. und war bis Mitte der zwanziger Jahre weit verbreitet. Die Künstler übernahmen Formen und Motive aus ägyptischer und byzantinischer Zeit, sowie aus dem sich gerade entwickelnden Jugendstil. Die Malereien wirken durch ihre **Stilisierung fast zeitlos modern**.

Die Ausstellung zeigte hauptsächlich Reproduktionen der originalen Entwürfe, die bisher nicht veröffentlicht wurden. Diese erlaubten auch einen spannenden Einblick in die Entwicklung der Ausmalungen. Auf 24 großflächigen Informationstafeln und in zwei Schauvittrinen konnten sich die Besucher umfassend informieren, die verschiedenen Entwürfe studieren und die einzelnen Phasen der Ausmalung genau nachverfolgen. Auf zwei großen Leinwänden am Eingang der Kirche war zu sehen, wie der Nonnenchor und die Sakristeiwand vor der Übermalung in den sechziger Jahren ursprünglich einmal ausgesehen haben. Ein großer, im Stil der Beuroner Kunst bestickter Wandteppich und ein auf dem Speicher wiederentdeckter Kreuzweg, gemalt von Pater Desiderius Lenz (1832-1927), dem Begründer der Beuroner Kunstschule, gehörten ebenfalls zu den Exponaten.

Neuere Funde in den Archiven und Kellern der Erzabtei Beuron und unseres Hauses ermöglichten es uns außerdem, eine getreue Rekonstruktion in Form von 3D-Fotosimulationen vorzunehmen. Dafür wurden auf der Basis alter Pläne der Nonnenchor und das Presbyterium samt Apsis im Computer nachgebildet. Die Wände, Böden und Decken wurden anhand der Vorlagen aus der Beuroner Malschule maßstabsgerecht rekonstruiert. Die virtuelle Ausführung erfolgte dann anhand der Original-Farbvorlagen, Konturzeichnungen und alter Schwarz-Weiß-Fotos, die in digitaler Form vorlagen.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Ausstellung standen zwei Fachvorträge, die uns allen unvergessen bleiben werden. Zur Eröffnung der Ausstellung am 2. Juli hörten wir

einen Vortrag von Professor Hubert Krins/Tübingen, zum Thema „Die Geschichte der Beurer Kunstschule“; nur zehn Tage später, am 12.Juli, referierte Dr.Kai Kappel/Mainz, über „Die Baugeschichte der Abtei St. Hildegard“. An beiden Tagen führte Herr Hans-Georg Kunz, dem wir so viel an Engagement und fachkundigem Einsatz für unsere Ausstellung zu verdanken haben, die Besucher eigens durch die Ausstellung und erklärte ihnen mit großer Sachkenntnis alle Schautafeln und Exponate. Noch offen ist für uns die Frage, wie und in welcher Form wir die Ausstellungsstücke künftig weiter verwenden bzw. der Öffentlichkeit zugänglich machen könnten. Schon kam aus dem Konvent die Idee, aus unserer seit der Gründungszeit vor 100 Jahren nicht ausgebauten Krypta unter dem Presbyterium der Abteikirche doch ein Museum zu machen. Nach den Jahren der Bauzeit erscheint dies aus heutiger Sicht wohl eher utopisch. Doch wissen wir auch, dass Träume dann Wirklichkeit werden können, wenn alle sie gemeinsam träumen.

Unser **B**ischof

Mit unserer Abtei verbindet den neuen Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst sein Aufbruch in den bischöflichen Dienst durch die hier verbrachten Vorbereitungssexerzitionen zu seiner Weihe zum Münsteraner Weihbischof im Jahre 2004. So war er bei seiner Einführung, an der Mutter Clementia und Schwester Andrea teilnahmen, für uns kein Unbekannter. In den vergangenen Monaten gab es eine ganze Reihe Gelegenheiten, Bischof Franz-Peter zu begegnen, ihn zu hören und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Er hat gern zugesagt, mit uns am 7.September zu unserem 100. Kirchweihjubiläum ein feierliches Pontifikalamt zu feiern. Beim anschließenden Sekttempfang im Hof war er dann ein gesuchter Gesprächspartner. Eine nächste Möglichkeit des Kennenlernens und der Begegnung bot sich beim Limburger Ordenstag, an dem er überraschend den ganzen Tag teilnahm. Tags darauf, am 13.September, begleitete er den Nuntius in Deutschland, Erzbischof Dr. Jean-Claude Périsset, zu uns, und am 14.September feierte er mit vielen Rheingauer Gläubigen den Abschluss des Kreuzfestes in Geisenheim. Am 26.Oktober schließlich nahm er sich

noch einmal einen ganzen Nachmittag Zeit für Gespräche mit unserem Konvent. Dabei ließ er uns an seinen Erfahrungen, Überlegungen und Sorgen über und um das Bistum teilhaben. Und er brachte seine Wertschätzung den Ordensgemeinschaften gegenüber so zum Ausdruck: „Das Zeugnis der Treue, eine solche Lebensform zu leben, besitzt eine hohe Faszination.“ Der Bischof sieht Klöster als „Hochorte des Glaubens“. Das hängt für ihn mit der Präsenz, dem Da-Sein der Ordensleute für Gott und für die Menschen zusammen. Diese Art Existenz kann Antwort auf die Sehnsucht vieler Menschen nach den Wurzeln und der Kontinuität des Glaubens sein.

Unsere **E**xerzitien

Vom 13. - 18. Januar hielt P.Albert Schmidt/Beuron uns die Jahres-Exerzitien. Sein Thema waren die „Ich bin“-Worte des Herrn, die er uns ausführlich und anschaulich auslegte. Aber er referierte auch sehr aufschlußreich über ein Wort, das so nicht in der Hl.Schrift steht, nämlich: „Ich bin die Quelle“. Außerdem überraschte er uns mit Ausführungen über „Ich bin nicht ...“-Worte des Evangeliums wie z.B. das Zeugnis Johannes des Täufers „Ich bin nicht der Messias“, sodann das Wort des Hauptmanns von Kapharnaum „Herr, ich bin nicht würdig ...“, das Gebet des selbstgerechten Pharisäers „Ich danke dir, daß ich nicht so bin wie ...“ und schließlich noch die dreimalige Verleugnung des Petrus. Des weiteren erwähnte P.Albert drei „Ich bin“-Worte ohne Bildvergleich: bei der Samariterin am Brunnen: „Ich bin es, der mit dir redet.“, beim Sturm auf dem See: „Fürchtet euch nicht, ich bin es“, sodann die Gottesoffenbarung im Alten Testament: „Ich bin der für euch da ist.“

Der **F**reundeskreis der Abtei

Dankbar blicken wir auf ein erfülltes Jahr zurück, in dem wir mit den vielen Mitgliedern unseres Freundeskreises auf ganz verschiedene Weise „gemeinsam auf dem Weg“ waren.

Eine Vielzahl von Referenten vermittelte wieder geistig-geistliche Impulse: So sprach unser Beiratsvorsitzender Alois Fürst zu Löwenstein überzeugend die „Christlichen Tugenden in Unternehmen“ an. Im Bereich der Wirtschaft bewegten sich auch die Ausführungen von Prof. Dr. Hans Tietmeyer, der „Das Spannungsgefüge Kirche – Politik – Wirtschaft“ darstellte. Einer Frage, die in der Gesellschaft die Gemüter stark bewegt, ging der Limburger Altbischof Dr. Franz Kamphaus mit seinem Vortrag: „Dialog zwischen Christentum und Islam“ nach. Im Juli brachte uns Prof. Dr. Kai Kappel „Die Baugeschichte der Abtei St. Hildegard, Eibingen“ im Rahmen unserer Beuroner Kunstaussstellung in der Abteikirche näher. Prof. Kappel ist Spezialist in Fragen der Beuroner Kunstschule und hat intensiv mit Mitschwestern auf diesem Gebiet zusammengearbeitet, so dass die Abtei „ein Stück Heimat“ für ihn geworden ist. Er gab uns auch den Tipp „kein beuronisches Museum zu werden, sondern eines einzurichten“.

Allen, die uns immer wieder mit ihrem musikalischen Können oder ihren Gedanken und thematischen Ausführungen bereichern, sei ein ganz herzlicher Dank gesagt. Wir hoffen, dass wir auch im kommenden Jahr wieder zu Veranstaltungen einladen können, die uns gemäß der Zielsetzung unseres Freundeskreises „in eine hoffnungsvolle Zukunft“ führen. Ansprechpartnerin für den Freundeskreis ist seit Mai dieses Jahres Schwester Ursula – Schwester Simone und Schwester Philippa haben sich von dieser Aufgabe verabschieden müssen, weil Neuland zu bepflanzen ist. In ihrem und im Namen unserer Mitschwestern danken wir allen Freunden der Abtei für jede Unterstützung und freuen uns auf das Kommende.

Der **G**ästebereich

Zu Beginn des Jahres stand die Renovierung und Umgestaltung unseres Pfortenbereiches an. So mußten wir ab 6. Januar unser Gästehaus schließen. Für die ersten drei Monate des Jahres waren die Handwerker sozusagen unsere „Gäste“. Es waren viele Arbeiten zu bewältigen: So wurde die Toilettenanlage von Grund auf saniert, die Sprechzimmer wurden renoviert und umgestaltet und sowohl das

Vestibül als auch die Flure erhielten einen historischen Anstrich, der sich an einer Vorlage von 1913 orientierte.

Das größte Anliegen für uns aber war die Neugestaltung des Gästerefektoriiums. Bisher diente der Raum gleichzeitig als Speisesaal für unsere Gäste sowie als Konferenz- und Vortragsraum für den Konvent. Ziel war es, ein Gästerefektorium ausschließlich für die Gäste zu schaffen, das ihnen gleichzeitig einen Aufenthaltsort bietet.

Dank der großzügigen Unterstützung unseres Freundeskreises, konnten wir dieses Vorhaben umsetzen und den Raum nicht nur renovieren, sondern auch mit neuen Möbeln einrichten. Die wunderbaren Holzmöbel, die dem Raum Wärme und eine angenehme Atmosphäre schenken, bieten nicht nur genügend Platz für unser Geschirr, sondern auch für unsere kleine Gästebibliothek.

Im Zuge der Renovierung konnten wir ebenfalls die 100 Jahre alten Fenster erneuern und durch besser isolierende Fenster ersetzen, die die Wärmedämmung um einiges verbessern. Im Gästehaus konnte das schon lang geplante Oratorium fertiggestellt werden. Der Raum unter dem Dach mit seinem Holzboden und den Dachbalken lädt zum stillen Verweilen und Gebet ein.

Wir freuen uns, dass alles nach langer Zeit und großen Mühen so schön geworden ist. Für das Pfortenteam haben sich dadurch einige kleine Änderungen im Arbeitsalltag ergeben, die manche Erleichterung bedeuten. Unsere größte Freude aber ist es, dass wir immer wieder von Gästen hören, wie wohl sie sich bei uns fühlen und wieviel Kraft und Mut sie für ihren Alltag von hier mitnehmen dürfen.

Inzwischen tagten in unseren erneuerten und erweiterten Räumen bereits drei Gruppen, denen wir früher kaum Unterbringungs- und Tagungsmöglichkeiten haben bieten können: einmal das Redaktions-Team der „Monastischen Informationen“, sodann die Gastmeister und schließlich die Magister und Magistrae der Beuroner Kongregation. Sie alle waren sehr angetan von den neuen Gegebenheiten.

Nach wie vor meldeten sich zwischen April und November sehr viele Gruppen zu Info-Vorträgen über unser klösterliches Leben an. Wir fragen uns, wie wir das in den vergangenen Jahren unserer Bauzeit bewältigten, als wir unsere beiden inzwischen wieder dafür vorgesehenen Gruppenräume nicht zur Verfügung hatten ...

Unser **G**arten

Der Teil unserer Lebenswelt, den unsere Bauperiode am meisten mitgenommen und geändert hat, ist unser Garten. Angelegt als ummauerter, bäuerlicher Garten, in dem Obst, Gemüse, Blumen, Kräuter und Unkräuter brüderlich miteinander gedeihen konnten, erfuhr er zunächst nur Abbruch und Verwüstung. 15 Meter Mistbeete wurden abgebrochen, ein Schneeeeglöckchen-Abhang zugeschüttet, Bäume gefällt und Erdberge auf die Felder verteilt. Dieser Bauabschnitt hat die alte Blumengärtnerin manche Tränen gekostet. Aber nun ist er vergessen. Sanft schlängeln sich heute die mit Rasengittersteinen befestigten Wege durch grünende Rasenflächen, Gruppen junger Bäume versprechen eine parkartige Atmosphäre, überbordende Blumenbeete und ein ganzes Blumenfeld erfreuen das Herz. Die Rosen, die allesamt an neue Orte verpflanzt werden mussten, blühen wie noch nie. Unser Garten hat unter der Obhut von Sr.Beatrix eine wunderbare Metamorphose erfahren. Er ist nun auch für Rollatoren zugänglich, zumal die Brücke zwischen dem ersten Stock des Hauses und dem Garten einen mühelosen Zugang ermöglicht. In diesem Jahr gab es gesunde Tomaten in aromatischen Sorten, Mirabellen und Pflaumen, deren Fülle den Brand feinsten Obstler ermöglichte, bis spät in den November hinein blühten die Chrysanthemen in wunderbaren Farben. Sr.Beatrix hat offensichtlich nicht nur grüne Finger, sondern ein grünes Herz. Am Ende des Jahres wurde dann auch dem Garten noch eine eigene kleine Bauperiode geschenkt. Das 100 Jahre alte „Clemenshäuschen“, in dem einst, als unsere Abtei erbaut wurde, der Bauleiter, Bruder Clemens aus der Abtei Emaus/Prag, wohnte und von seinem Bett aus den Bauplatz überblicken konnte, und das später Sr.Josefine und Sr.Simone als Gartenhäuschen diente, wird renoviert und mit Wasser und Elektrizität ausgestattet. So wird es hoffentlich künftigen Generationen von Gärtnerinnen noch viele gute Dienste tun.

Das **G**eneralkapitel

Vom 13. – 19. April nahmen Mutter Clementia und Sr. Katharina an der 2. Session des 24. Beuroner Generalkapitels teil. In der Erzabtei Beuron kamen 36 Obere und Konventvertreter aus 18 Klöstern zusammen. P. Bertram Dickerhof SJ begleitete die Tagung als Supervisor und trug damit zum guten Gelingen der Beratungen bei.

Den Höhepunkt der 2. Session bildete die Wahl eines neuen Abtpräses und seines Rates. Zum ersten Mal in der Geschichte der Beuroner Kongregation wurde ein Mönch zum Präses gewählt, und zwar P. Albert Schmidt aus der Erzabtei Beuron. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Dr. Robert Zollitsch, spendete P. Albert am Samstag, den 19. April, die Abtsweihe.

Wir möchten besonders Vater Abt Anno Schoenen/Maria Laach für seinen unermüdlichen Dienst als Abtpräses der Kongregation in zwei Amtsperioden danken.

Im August verstarb Vater Abt Laurentius Hoheisel/Grüssau-Wimpfen, der 20 Jahre lang das Amt des Abtpräses geführt hat und unserem Haus in dieser Zeit sehr verbunden war. Mutter Clementia und Sr. Scholastica führen zu seiner Beisetzung nach Beuron. R.i.p.

Bericht von Sr. **G**isela, Paris

2008 war ein Jahr der Wahlen: Bayern, Hessen (beinahe) und Amerika. 2008 war auch für die monastischen Orden ein Jahr der Wahlen: die Trappisten wählten auf ihrem Generalkapitel im September Dom Eamon Fitzgerald zum neuen Generalabt. Und auf dem Äbtekongress in Rom wurde Abtprimas Notker Wolf erneut für vier weitere Jahre gewählt. Sr. Gisela nahm am Äbtekongress teil; und der Sommer war in Paris mit der Vorbereitung der AIM-Dokumente für die beiden großen Treffen der Benediktiner und Trappisten gut ausgefüllt. Auch der Conseil der AIM traf sich in diesem Jahr in Rom – diese beiden Romfahrten waren für Sr. Gisela die einzigen Auslandsaufenthalte im vergangenen Jahr.

Die ersten sechs Monate standen unter einem in Ebingen wohlbekannten Vorzeichen: BAU. Da der Konvent, der die AIM seit gut 40 Jahren beherbergt, einen Teil der Gebäude verkauft, mussten die Wohnräume für das International Team einen anderen Platz finden. Von Januar bis Juli wurde das Eingangs- und Pfortengebäude umgebaut, und Sr.Gisela erweiterte ihre Kenntnisse eines bautechnischen Vokabulars in der Sprache Voltaires. Aber aus dem kleinen Kloster dort am Stadtrand von Paris geht ihr Blick und Suchen um Hilfe derzeit vor allem nach Indien, wo Politiker die Religion missbrauchen und Christen vertrieben werden; nach Vietnam, wo der Staat wieder Kirchengrundbesitz an sich reißt – und dennoch gleichzeitig eine Gründung in Hanoi ihren Anfang nimmt; in den Kongo, wo in Goma Trappisten und Zisterzienserinnen hautnah das Elend eines Bürgerkrieges erleben.

Jubiläen der Mitschwester

Nicht nur das große Kirchweihjubiläum war uns in diesem Jahr beschieden. In dankbarer Freude durften wir auch vier persönliche Jubiläen begehen: am 5.Juni, dem Fest des hl. Bonifatius, feierten wir mit unserer Sr. Michaela den 25. Jahrestag ihrer feierlichen Profess und Consecratio, am 15.Juni das 70. Profießubiläum unserer Sr.Oliva, und am 28. Oktober das diamantene Professjubiläum unserer Schwestern Caecilia und Candida.

Da Sr.Michaelas Angehörige und Freunde am 5.Juni nicht kommen konnten, feierten wir unsere silberne Mitschwester „unter uns“. Ausgewählte Texte aus Martin Bubers „Geschichten der Chassidim“, untermalt von Klezmermusik, bildeten das Herzstück der Festrekreation, und es passte einfach alles zusammen: die chassidischen Geschichten mit ihrem verborgenen Tiefsinn, der bescheidene Rahmen der Feier, die gelöste und heitere Atmosphäre und unsere liebenswerte Jubilarin. Sr.Michaela hat sich in diesen 25 Jahren in vielen Bereichen bewährt: im Garten, im Lintear, in der Küche, in der Hausmeisterei – nun ist sie schon seit vielen Jahren geschätztes Mitglied des Ladenteams, sie singt in der Schola und erfreut uns an Hochfesten mit kleinen kalligraphischen Kunstwerken.

Sr.Olivas Festtag begingen wir mit einer schönen Festrecreation, an der auch ihr ein Jahr jüngerer Bruder Josef sowie etliche Neffen und Nichten teilnahmen und in der unsere Singgruppe ein mehrstimmiges „Maria zu lieben“ darbot, da Sr.Oliva die Gottesmutter sehr verehrt. Unsere fast 96jährige Mitschwester kommt immer noch täglich wie seit Jahrzehnten in unsere Kalkküche und arbeitet dort still und ohne viel Aufhebens, als habe sie das Fortschreiten ihres Alters gar nicht wahrgenommen. Wenn der Herr einmal kommt, weiß er, wo er sie finden kann.

Auf die diamantene Profess unserer Schwestern Caecilia und Candida bereiteten wir uns mit einer Novene vor, die wir aber privatim beteten. Vor 60 Jahren fiel die Profess auf den Christkönigssonntag, den 28.Oktober 1958.

Mittel- und Höhepunkt der Feier war natürlich das Hochamt. Die Kirche, festlich geschmückt, leuchtete in herbstlichen Tönen. Die Jubilarinnen – nicht weniger leuchtend – trugen schmale Goldreifen (diamantene hatten wir leider nicht), die noch aus den Tagen unserer Mutter Regintrudis stammen. Nach einem schlichten kleinen Ritus bestätigten die beiden Mitschwestern ihre Profess vor Mutter Clementia und der Kommunität und stimmten das „Suscipe“ an, unseren benediktinischen Professgesang. Das ist immer ein bewegender Augenblick, in dem man spürt, dass Erfüllung nichts Geleistetes, sondern etwas Gelebtes ist. Besonders für unsere Sr.Barbara, die nur vier Tage später ihre feierliche Profess ablegte, war dies sicher eine verheißungsvolle Zusage.

Am Nachmittag vor der Vesper trafen Gäste und Mitschwestern sich im Konventzimmer, um unsere Jubilarinnen mit einem Opus zu erfreuen. Zum Auftakt spielte Sr.Lydia ein Querflötensolo, das Capriccio von Anton Stamitz. Ein Text, „Die Hand des Meisters“, der für Sr. Caecilia ausgewählt war, traf ganz den Geschmack unserer hochmusikalischen ehemaligen Violinistin. Er schildert, wie eine alte, abgekämpfte und stimmlos gewordene Geige wieder zu herrlichem Klang erblüht, als der Meister sie in die Hand nimmt. Sr.Candida, geborene und begeisterte Theologin, bekam einen Abschnitt aus dem Papstbuch „Jesus von Nazareth“: „Ich bin der Weinstock.“ Wir freuten uns an dem schönen Text und an Sr.Candidas Freude, die sie in einer Dankansprache formulierte und voll „Esprit“ zum Ausdruck brachte. Zum Schluss folgte eine völlig unerwartete Überraschung:

Herr Simonsen, begabter Violinist und Ehemann einer lieben Freundin Sr.Candidas, Frau Dr.Charlotte Simonsen, spielte mit Sr.Lydia meisterhaft einige Sätze aus Händel-Sonaten für Violine und Klavier und verzauberte uns alle. Es war ein wunderbarer Ausklang eines festlichen Tages, an dem zu unserer großen Freude auch die eigens angereisten Schwestern unserer Sr. Candida, Sr.Maria OSU und Frau Walburga Tooten, teilnehmen konnten.

Die **K**eramikwerkstatt 2008

Wie schon in der letzten Chronik angekündigt, war das vergangene Jahr in der Keramikwerkstatt geprägt von den zwei großen Ausstellungen: von April bis Juli im Kloster / Schloss Willebadessen und von August bis Oktober im Bonifatiushaus in Fulda.

Die Ausstellung in den wunderschönen Räumen und einem Teil des Kreuzganges im ehemaligen Benediktinerinnenkloster in Willebadessen fand großen Anklang. Abt Franziskus Heereman von der Abtei Neuburg hielt eine Einführung zum Thema: „Kunst und Kloster“.

Fast nahtlos schloss sich die Ausstellung in Fulda an, diesmal gemeinsam mit Bruder Joseph Belling/Maria Laach. Zu dieser ersten gemeinsamen Ausstellung konnte Sr.Christophora mit Hilfe des Verlages Maria Laach und großzügiger finanzieller Unterstützung ein Buch über Bruder Joseph mit dem Titel „Bildgestaltungen des Glaubens“ herausgeben. Bruder Joseph wird im kommenden Jahr 70 Jahre alt, und so schien es sinnvoll, der Öffentlichkeit einen kleinen Rückblick auf sein Schaffen zugänglich zu machen.

Zur Ausstellungseröffnung in Fulda hielt Abt Benedikt Müntnich einen Vortrag über „Kloster und Kunst“ sowie Frau Ingrid Lemberg (Oblatin der Abtei Neuburg) eine ausgezeichnete Einführung in die Arbeiten unter dem Gedanken „Bildgestaltungen des Glaubens“. Im Bonifatiushaus entstand zudem ein kleiner Film (Trailer) von Frau Sonja Toepfer/Wiesbaden über Bruder Joseph und Schwester Christophora.

Da die Internetseite, neu gestaltet und mit vielen Bildergalerien sowie weiteren Informationen und Texten von und über Sr.Christophora, zu groß wurde, gibt es jetzt eine eigene

Domäne, die sowohl über die Startseite der Abtei St. Hildegard als auch über eine eigene Adresse:

www.keramik.abtei-st-hildegard.de

erreicht werden kann. Hier finden sich auch alle Beiträge zu den Ausstellungseröffnungen sowie der Trailer.

Neben diesen nach außen gerichteten Tätigkeiten, die leider sehr viel Zeit beanspruchten, gab es auch einige schöne Aufträge. Erwähnt seien: ein großes gefasstes Verkündigungsrelief für die Kirche St. Laurentius in Grevenmacher/Luxemburg, ein Ursularelief sowie ein Kreuz für die St. Ursulaschule in Geisenheim, eine Stele für die neue Grabstätte für ungeborene Kinder auf dem Rüdesheimer Friedhof, ein gefasstes Porträtelief der Sr.Aloysia Löwenfels für das Aloysia Löwenfels-Haus in Dernbach, und ein Elisabethrelief für die Außenwand des Altenheimes in Fritzlar, für das Sr.Christophora schon im vergangenen Jahr die neue Kapelle gestaltet hat.

Da die Figurengruppe der „Schauenden“ im Bonifatiushaus in Fulda stehen blieb, arbeitet Sr.Christophora zur Zeit an einer neuen Gruppe von acht Figuren zum Thema „Suchen“. Im kommenden Jahr sind wieder eine große Ausstellung mit Bruder Joseph in Beuron sowie weitere Einzelausstellungen in Planung. Sr.Christophora ist froh, momentan Zeit zu haben, wieder an neuen Skulpturen zu arbeiten.

Unser **K**irchweihjubiläum

Als eine immer wiederkehrende Grundmelodie begleitete uns in diesem Jahr gleich einem mächtigen Glockenton unser 100. Kirchweihjubiläum, das wir am 7.September begehen. Ist eine Kirchweih an sich schon ein froher und festlicher Anlaß, so schwoll in diesem Jahr die Vorfreude mehr und mehr an wie ein sich langsam aufbauendes Vollgeläute, dessen Schönheit und Feierlichkeit man vergleichsweise so nur noch in der Weihnachts- und Osternacht empfindet. Dazu der folgende Bericht:

Schon von weither hatten wir uns auf den 7.September des Jubiläumsjahres 2008 ausgerichtet, der für die wiedererrichtete Abtei St.Hildegard gleichsam als Höhepunkt die 100. Wiederkehr des Kirchweihfestes bringen sollte. Die geistliche

Vorbereitung auf dieses Ereignis lag in den bewährten Händen von Abt Dr. Christian Schütz von Schweiklberg, der uns in der Zeit vom 4. bis 10. Mai mit einer Vortragsreihe an die benediktinischen Quellen führte. Gegenstand der tiefgründigen Betrachtungen war das 52. Kapitel der Regel Benedikts „Vom Oratorium des Klosters“ unter Hinzuziehung des 19. Kapitels „Von der Haltung beim Gebet“. Damit war uns das Herzstück des benediktinisch-monastischen Lebens vor Augen gestellt.

Im Vorfeld unserer Jubiläumsfeier stand auch ein äußeres Ereignis: der sogen. „Familientag“. Es war unsere Absicht, viele Freunde, Nachbarn und Gäste sowie alle, die unserem Hause nahestehen und denen wir zu danken haben, an unseren Feiern teilhaben zu lassen. Davon sollten auch unsere Angehörigen nicht ausgenommen sein. Es hätte jedoch unsere Möglichkeiten überschritten, alle am Festtag bei uns zu vereinen. So wurde denn zum zweiten Mal in unserer Klostersgeschichte, gleichsam als Vorausfeier des Jubiläums, am Samstag, den 24. Mai, ein „Familientag“ anberaumt, mit dem vorrangig unsere Eltern und Geschwister angesprochen werden sollten. Die kamen zu unserer Freude denn auch „zuhauf“, vor allem mit vielen kleinen und kleinsten Kindern, die unsere Kreuzgänge und unsere allgemeinen Räume mit buntem Leben füllten. Der Tag begann nach vorausgegangener kleiner Stärkung mit der Begrüßung der Gäste durch Mutter Clementia in der Kirche. Sodann war der Klausurbereich im Erdgeschoss zur Besichtigung freigegeben: Refektorium, Kapitelsaal, Bibliothek, Konventzimmer und Chor. Die Mittagshore vereinte Konvent und Gäste in der Kirche zum gemeinsamen Gebet. Derweil waren in unseren weiten Kreuzgängen die Tische gedeckt zum einfachen Mittagsmahl; später gab es hier auch ein reichhaltiges Kuchenbuffet und Kaffee. – Am frühen Nachmittag bestand das Angebot, anhand einer Dia-Schau einen Überblick über die vergangenen 100 Jahre von Neu St. Hildegard zu gewinnen, mit Kommentaren von Sr. Teresa näher erläutert. Nach der gemeinsam gesungenen Vesper in der Kirche verabschiedeten sich unsere Angehörigen wieder, dankbar für den gemeinsamen Tag im Kloster.

Der Gipfelpunkt der Jubiläumsfeiern war am 6. und 7. September erreicht. Unsere Kirche prangte im üppigsten Blumenschmuck, den uns Bruder Hilarius und seine Mitarbeiter

aus der Gärtnerei Maria Laach kunstvoll herrichteten. Eröffnet wurde unser Jubiläum mit der feierlichen Pontifikalvesper des Kirchweihfestes, der Abtpräses Albert Schmidt/Beuron vorstand unter Assistenz von Abt Norbert Stoffels/Neresheim, Abt Franziskus Heereman/Neuburg und Prior-Administrator Laurentius Schliecker/Gerleve. Br.Marianus und Br.Joseph/Maria Laach übernahmen die üblichen Pontifikal-Funktionen. In einer kurzen Predigt sprach Abtpräses Albert den Kern des Festgeheimnisses an: „Siehe, das Zelt Gottes unter den Menschen“, ein Leitwort, das unserem Kirchbau augenfällig zugrunde liegt, dessen Ausgestaltung mit Bildern im Beuroner Kunststil sich, wie Abtpräses Albert weiter ausführte, im Christusbild der Apsis verdichtet. Das alttestamentliche „Gott wohnt in ihrer Mitte“ verwirklicht sich zumal im Hier und Heute. – Nach der Vesper vereinte der gemeinsame Abendtisch Gäste und Konvent im Refektorium. Anschließend besuchten sie eine Ausstellung im Scriptorium mit kostbaren Schätzen aus dem Archiv von den ersten Anfängen der wiedererrichteten Abtei.

Dann zog der 7.September herauf, die 100. Wiederkehr des Tages, an dem die Abteikirche durch den Limburger Bischof Dominikus Willi 1908 ihre Weihe erhielt. Wiederum war es, wie ein Jahrhundert zuvor, der Limburger Bischof, diesmal Dr.Franz-Peter Tebartz-van Elst, der mit einem feierlichen Pontifikalamt den Jubiläumstag eröffnete und zugleich zu seinem Höhepunkt führte. Mit ihm feierten viele Konzelebranten - Äbte und Mönche aus dem Benediktinerorden und Priester aus dem Rheingau - den Gottesdienst in Anwesenheit vieler Gäste.

In seiner Predigt deutete der Bischof den Auftrag einer benediktinischen Abtei auf dem Berge so, dass sie Licht und Leuchte sein möge im Dunkel weitgehender Orientierungslosigkeit. Er führte weiter aus, dass die Gebete, die in den ungefähr 36.525 Tagen seit der Kirchweihe 1908 in der Klosterkirche aufgeklungen sind, diese, wie Nelly Sachs es formuliert, zu einer „Nachtherberge des Glaubens“ gemacht haben, in der die Menschen bergenden Unterstand finden. Wer das Licht des Glaubens in sich trage, bekomme Zukunft vor Augen.

Am Schluss des festlichen Hochamtes lud Äbtissin Clementia alle in der Kirche Versammelten zu einem Umtrunk in den Klosterhof ein. Zu den Gästen, die sich dann bei dem

Empfang im Hof einfanden, zählte außer dem Bischof und Domkapitular Dr.Thomas Löhr – bis vor zwei Jahren Pfarrer in Rüdesheim und Eibingen, - der Urenkel des Stifters der Abtei St.Hildegard Alois Konstantin Fürst zu Löwenstein, sowie der Vorsitzende unseres Freundeskreises Georg Freiherr von Boeselager, die Vertreterin des Rheingau im Hessischen Landtag Petra Müller Klepper, der Landrat des Rheingau-Taunuskreises Burkhard Albers, der Bürgermeister von Rüdesheim Volker Mosler und weitere Persönlichkeiten aus dem Rheingau sowie zahlreiche Freunde von überall her.

Im Anschluss an den Empfang führte ein Lichtbildervortrag von Sr.Teresa, dessen technischen Teil Herr Hans-Georg Kunz fachmännisch übernommen hatte, in die Vergangenheit der Abtei. Dabei wurde für alle deutlich, dass die Geschichte des Klosters weit über den Zeitraum von 100 Jahren hinausgeht und bis auf die hl.Hildegard zurückzuführen ist, die 1165 in Eibingen die Klostergründung vornahm. Nach der Aufhebung bei der Säkularisation gründete Karl Fürst zu Löwenstein 1900 die Abtei aufs Neue, deren Kirche dann 1908 ihre Weihe erhielt.

Den Abschluss des Vormittags bildete die von Schwestern und Gästen gemeinsam gebetete Mittagshore in der Kirche. In den Kreuzgängen war dann wieder in bewährter Weise der Mittagstisch mit anschließendem Kaffee bereitet, der die geladenen Freunde, Nachbarn und Angestellte mit dem Konvent zu frohem Beisammensein vereinte. Mit einem gemeinsamen Gang zum Friedhof vor der zweiten Vesper vom Kirchweihfest eingedenk derer, die die 100 Jahre mitgetragen haben und uns vorausgegangen sind, klang ein wunderbar erfüllter Tag aus.

Unser **K**losterweingut

Wer in und mit der Natur arbeitet, muß sich immer wieder neu den damit verbundenen Herausforderungen stellen. Kein Jahr im Weinberg gleicht dem anderen, und nur im Wissen um die Zusammenhänge und Abläufe ist man in der Lage, gesunde Reben mit gesunden Trauben heranwachsen zu lassen. Gerade im vergangenen Jahr war es unerlässlich, dem Wechsel von warmen Tagen und kalten Nächten, ver-

bunden mit Regen, mit sachgerechtem Pflanzenschutz zu begegnen. Nur wer rechtzeitig und konsequent vorbeugende Maßnahmen ergriffen hatte, konnte seine Weinberge vor dem hohen Pilzdruck (Oidium) bewahren. Einmal mehr zeigte sich das Können und das gute Gespür für den rechten Augenblick unseres Winzermeisters Herrn Arnulf Steinheimer. Gesundes Lesegut und höchste Qualität sind sein Ziel im Weinberg, das er das ganze Jahr über mit verschiedenen Arbeiten verfolgt: gezielte Einsaat zur Verbesserung der Bodenstruktur; Doppeltriebe ausbrechen; während der Blüte maschinell entblättern, damit die Blüte verrieselt und so eine lockere Traubenstruktur entstehen kann; Halbierung der Trauben. Wein wird eben im Weinberg gemacht, im Keller kann nur die in den Trauben enthaltene Qualität herausgeholt und bewahrt werden.

Durch die Hilfe unserer treuen Lesehelfer konnten wir die Weinlese 2008 zum größten Teil von Hand bewältigen. Ein neuer Anhänger mit sechs Bütten erleichtert uns nicht nur den Transport der Trauben bei der Handlese, sondern auch das Abladen beim Einsatz des Traubenvollernters. Im Keller haben wir seit dem letzten Jahr ein Kühlsystem, das uns eine gezügelte Gärung ermöglicht.

Zum 100jährigen Kirchweihfest haben wir extra einen Jubiläumswein abgefüllt, ausgestattet mit einem eigenen Etikett - ein Wein, der bisher großen Zuspruch gefunden hat.

Konzerte des Jahres

In diesem Jahr fanden fünf Konzerte in unserer Abteikirche statt. Den Anfang machte am 27. April das Duo Windwerk mit einem interessanten Programm für Saxophon und Orgel. Martin S. Schmitt und Volker Krebs brachten ein abwechslungsreiches Programm, vor allem mit freien Improvisationen zu Gehör, das die Zuhörer begeisterte.

Am 20. Juni konnten wir Herrn Roland Dopfer, Konzertorganist aus Wuppertal, als Solisten an unserer Seifert-Orgel begrüßen. Er hatte ein Programm zusammengestellt, das durch alle Epochen (Renaissance, Barock, Romantik, Moderne) ging und damit für die Zuhörer nie langweilig wurde. Er zeigte sich sowohl als virtuoser als auch als ausdrucksvoller Organist.

Das Konzert von Frau Sabine Reinhardt aus Gotha am 27. Juli war eigentlich eine Meditation; geistliche Instrumental- und Vokalmusik des Mittelalters wurde ganz verinnerlicht vorgetragen.

Ein besonderes Konzert in unserer Kirche gestaltete am 5. Oktober das Ensemble „Ranunculus“, das hier im Rheingau bereits sehr bekannt ist. Musik des Mittelalters aus Klöstern und Kirchen wurde mit einer sehr guten Choreographie und ausgezeichneten Musikern (Laien) gespielt. Dazwischen wurden Texte vorgelesen, die einen Eindruck von der Geschichte und den Bedingungen des Musizierens im Mittelalter vermittelten.

Im Rahmen des Rheingau Musikfestivals, das jährlich mit bis zu zwei Aufführungen in unserer Abteikirche zu Gast ist, bot in diesem Jahr das „Vocalconsort Berlin“ a-capella-Werke von Schütz, Schein, Poulenc und Eben unter dem Thema „Maria - Sinnlichkeit und Spiritualität“.

Das letzte Konzert des Jahres schließlich präsentierte unser örtlicher Männergesangsverein „Cäcilia“ am 16. November, ausnahmsweise ebenfalls in unserer Kirche als Beitrag zu unserem Kirchweihjubiläum mit einem entsprechend feierlichen Programm, an dem sich auch die Eibinger Jugendgruppe „Papillon“ mit drei erfrischenden Beiträgen beteiligte.

Unsere **k**ranken und **a**lten Mitschwestern

Jede klösterliche Gemeinschaft weiß, dass sie in ihren Alten und Kranken einen kostbaren Schatz besitzt, auch wenn sie selbst diese Meinung durchaus nicht teilen. Unsere Infirmierbewohnerinnen schlagen sich tapfer mit Alter und Minderungen und nehmen trotz aller Mühsal lebhaft Anteil am Leben der Gemeinschaft. Sr. Christina und Sr. Johanna wohnen im sogenannten Spitalgässchen, sozusagen im Herzen der Infirmierie. Unter der liebevollen und kompetenten Sorge unserer Infirmarin, Sr. Elisabeth, herzlich und kräftig unterstützt durch Sr. Andrea, erfahren sie schon seit Jahren, was es bedeutet, ans Bett gebunden zu sein. Jede der beiden Mitschwestern hat einen aufmerksamen und besorgten Bruder, der sie durch Telefonanrufe und Besuche erfreut. Sr. Johanna hatte im August als besondere Freude ihren zweijährigen, bezaubernden und gänzlich ungebändigten Großneffen

Enno zu Besuch, der es mühelos schaffte, die ganze Infirmerie in Atem zu halten. Anlässlich der Redaktionssitzung der „Monastischen Informationen“, deren Schriftleiterin Sr. Johanna viele Jahre war, ließen Sr.Pia Luislampe/Dinklage und P.Athanasius Polag/Huysburg es sich nicht nehmen, ihre alte Kollegin aufzusuchen. Im Bereich der Infirmerie wohnen auch unsere über 90jährigen, Sr.Susanna und Sr. Oliva. Trotz mancher Minderungen sind sie immer noch und immer wieder im Einsatz – Sr.Oliva in der Kalkküche und Sr. Susanna mit ihrer umfangreichen Briefseelsorge. Sie versteht es dank ihres jugendlichen Geistes, fragenden Menschen Rat und Hilfe aus ihrer reichen Gebetserfahrung und intensiven Beziehung zu den Hll.Engeln zu schenken. Sr. Caecilia ist immer voller Interesse für alles, was die hl. Hildegard oder unser monastisches Leben betrifft. In den Rekreationen ist sie stets als erste da und wacht in alter Priorinnenmanier darüber, dass die Rekreation pünktlich eingeläutet wird. Besonderen Anteil nimmt sie an unserer Oblatengemeinschaft und ist trotz einer gewissen Zurückgezogenheit bei jedem Oblatentreffen mit dabei. Auch Sr.Lioba lebt im Infirmeriebereich, aber ihr Herz schlägt unvermindert für den Weinberg und das Klosterweingut. Während der Weinlese sieht man sie bisweilen zufrieden neben der Kelter sitzen und einen ersten Most probieren.

Am 9. November feierten wir in der Abendrekreation den 86. Geburtstag unserer „Grand-Mère Abbesse“ mit einer Ansprache von Mutter Clementia und mozartlichen Klängen, die Sr.Lydia dem Flügel zu entlocken wusste; denn Mutter Edeltraud liebt Mozart. Es ist schön, dass Mutter Edeltraud, wenn man ihre Agenda sieht, noch viele Anfragen und Einladungen bekommt und dass sie interessiert und wach das Geschehen in Kirche und Welt verfolgt. Sie weiß auch immer, welcher Theologe und Kirchenvater in bestimmten Problemen befragt werden sollte. Sie spricht oft Gruppen an und begleitet Menschen in Entscheidungssituationen, bei Einkehrtagen und Exerziten. Menschen, die bei ihr in geistlicher Begleitung sind, können sich darauf verlassen, dass sie sich Zeit für sie nimmt, ein offenes Ohr für sie hat und dass sie für sie betet. Das Gebet ist die kostbarste Gabe, die sie zu vergeben hat. Eine große Freude war für sie die Begegnung mit den Marienroder Mitschwestern, die sie am 5. Mai anlässlich des 20jährigen Bestehens unseres Toch-

terklosters besuchte. Aktiv ist sie auch noch in der theologischen Sektion der „Academia Scientiarum et Artium Europea“, die sich in diesem Jahr in der Eugen-Biser-Stiftung in München traf.

Besonders am Herzen liegt Mutter Edeltraud der tägliche Kurzbesuch bei Sr.Christiane, die weiterhin zusammen mit Sr.Philippa und Sr.Simone in unserer – wie der neue Abtpräses Albert es gerne nennt – kleinen Dekanie in einem ruhigen Seitenflügel unseres großen Hauses lebt. Je länger Sr.Christiane so mit uns lebt, desto größer erscheint uns der Segen, der für uns alle von ihr ausgeht. Inzwischen ist es in der Tat eine kleine Dekanie von zehn Mitschwestern, die sich in der ein oder anderen, oft unauffälligen Weise um Sr.Christiane sorgen und immer wieder einmal bei ihr vorbeischauen. Auch für uns ist diese Erfahrung wertvoll, zeigt sie doch, dass neue Gegebenheiten – auch wenn sie durch schwere Schicksalsschläge ausgelöst werden – und neue räumliche Bedingungen auch neue Konstellationen und Perspektiven für das Gemeinschaftsleben ergeben. Sr.Christiane selbst ist inzwischen recht still geworden. In den Monaten Juli bis September hat sie gar nicht mehr gesprochen oder gesungen, was sie bis dahin noch besonders gern getan hatte. Wir glaubten schon, uns jetzt auf eine neue Phase der Krankheit einstellen zu müssen. Doch wider jede Erwartung begann sie im Oktober wieder neu, einzelne Worte – auch lateinische – zu formulieren und sogar zu singen. Je nach Tagesverfassung – besonders am frühen Morgen – singt sie wieder das Salve Regina in Text und Melodie fehlerfrei. Für die Ärzte ist dies vollkommen unerklärlich – wie überhaupt Sr.Christiane kaum je in das klassische Schema einer an Morbus Alzheimer Erkrankten hineinpasst. Vier Stunden am Tag ist sie noch mobil und geht zur immer gleichen Zeit bei Wind und Wetter in Begleitung spazieren. Auch alle anderen Tagesverrichtungen werden nach langer Einübung zur immer gleichen Zeit verrichtet, so dass sie inzwischen nach einer genauen auf sie abgestimmten Tagesordnung lebt. Das Konventamt, die Mittagshore und die Vesper hört sie durch die Übertragungsanlage vom Bett aus – und keiner, außer Gott allein, weiß, was sie davon wahrnimmt. Zu bestimmten Zeiten am Tag „liest“ Sr. Christiane. Es sind immer dieselben Bücher und immer dieselben Karten und Briefe, die sie dann still und intensiv studiert.

Dass Sr.Christiane im Innersten selbst sehr genau um ihre Situation weiß und dass sie spürt, dass sie daheim und geborgen ist, daran zweifelt niemand von uns. Zu oft sagt sie „Danke“ und „Ihr seid so gut“. Im Tiefsten können wir uns nur verneigen vor dem Geheimnis des Menschen, auch, ja gerade vor dem des schwerkranken Menschen. Wie sagte doch Viktor Frankl einmal: „Der Geist des Menschen ist störfähig durch eine Krankheit, er ist aber niemals zerstörfähig.“

Krankenhausseelsorge

Am 1. August übernahmen wir erneut die Aufgabe der Krankenhausseelsorge im Rüdeshheimer St.Josefs-Krankenhaus. Schon einmal, in den Jahren 2001-2004, hatten wir diesen Dienst inne. Damals war es Sr.Fidelis, die sich in großer Treue täglich auf den Weg durch die Weinberge nach Rüdeshheim machte, um die Kranken seelsorglich zu betreuen und zu begleiten. Als Sr.Fidelis dann mit 65 Jahren in den Ruhestand ging - vielen ist sie bis heute unvergessen -, konnten wir einstweilen niemanden mehr für diesen wichtigen Dienst zur Verfügung stellen. Wir waren mitten in der Bauzeit und benötigten alle verfügbaren Kräfte, um unser Bauprojekt bewältigen zu können. In diesem Frühjahr nun klopfte der Bischof erneut an unsere Tür - wusste er doch, dass unser Bau inzwischen vollendet war und sich personell manche Änderungen ergeben hatten. Von Anfang an fiel der Blick auf Sr.Philippa, zumal diese inzwischen im zweiten Jahr eine logotherapeutische Ausbildung nach Viktor E. Frankl absolviert. Da Sr.Christianes Zustand sich so weit stabilisiert hat, dass sie stundenweise hier zuhause auch anderweitig betreut werden kann, wagten wir es, Sr.Philippa halbtags für die Krankenhausseelsorge freizustellen - am frühen Morgen und am Nachmittag ist sie weiterhin bei Sr.Christiane. Die ersten Monate als Seelsorgerin in einem 200-Betten-Krankenhaus waren für Sr. Philippa eine große und völlig neue Herausforderung, zumal sie nicht nur Ansprechpartnerin für die Kranken ist, sondern ebenso für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und sich dazu noch als Geschäftsführerin des Klinischen Ethik-Komitees in aktuelle medizin-ethische Fragen neu einarbeiten muss. Sr.Philippa selbst schreibt: "Der Dienst an den Kranken macht mir viel

Freude. Von der Geburt bis zum Sterben erlebe ich täglich das ganze Spektrum menschlichen Lebens hautnah mit. Wenn ich morgens nach Rüdesheim herunterfahre, dann vertraue ich darauf, dass die Mitschwester zuhause mich im Gebet begleiten und dass Gott mir die Kraft schenkt, die vielfältigen Belastungen des Tages zu tragen und das rechte Wort zur rechten Zeit zu finden. Besonders schön ist im Rüdeshheimer Krankenhaus, dass die Kapelle sich mitten im Zentrum des Hauses befindet. So kann ich immer wieder einmal für einen kurzen Moment innehalten und alle Anliegen und Sorgen beim Herrn ‚abladen‘.

Die Landesgartenschau Bingen 2008

Vom 18. April - 19. Oktober fand in diesem Jahr die Landesgartenschau Rheinland-Pfalz in Bingen statt. Mitten im UNESCO-Weltkulturerbe „Oberes Mittelrheintal“ zog sich das Gartenschaugelände mehr als fünf Kilometer direkt am Rheinufer entlang und endete jenseits der Nahemündung in den Rhein mitten auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Rupertsberg, das unsere Patronin Hildegard von Bingen 1148 gegründet hat. Dieses Kloster wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört. Zuletzt waren die Überreste des Rupertsberges dem Bau der linksrheinischen Eisenbahnlinie und eines großen Güterbahnhofs in Bingerbrück zum Opfer gefallen. In diesem Jahr nun erstrahlte das ehemalige Klostergelände in herrlichster Blumen- und Blütenpracht. An die Äbtissin vom Rupertsberg und ihre Klöster erinnert ein Museum, das Leben, Werk und Wirkungsgeschichte der hl. Hildegard auf eindrucksvolle Weise darstellt und das im Rahmen der Landesgartenschau nun noch durch einen großen mittelalterlichen Kräuter- und Heilpflanzengarten bereichert wurde.

Bereits ein Jahr vor Beginn der Landesgartenschau hatte der Direktor des Binger Hildegard-Museums uns eingeladen, im Rahmen der Gartenschau einen besonderen geistlichen Akzent zum Thema Hildegard von Bingen zu setzen. Nach einigem Überlegen entschieden wir uns, die Anfrage unseren Kräften entsprechend anzunehmen und je einen Sonntag im Monat mit geistlichen Inhalten zu gestalten. Wir bildeten eine Arbeitsgruppe, an der sich seit mehr als einem

Jahr zwölf Mitschwestern regelmäßig mit großem Engagement und viel Freude beteiligen. Im Rahmen dieser Arbeit entwickelten wir gemeinsam eine Grundstruktur für die sechs Sonntage und suchten nach geeigneten „hildegardischen“ Themen, die für die Menschen heute von Interesse sein könnten. Jeder der sechs Sonntage, an denen wir mit einer Gruppe von Mitschwestern ganztags in Bingen präsent waren, stand unter einem bestimmten Thema: „Die Sehnsucht nach dem Sinn“, „Die Lebenskraft der Liebe“, „Der Mensch zwischen Freiheit und Verantwortung“, „Heil – Heilung – Heiligung“, „Faszination einer Frau“ und schließlich „Vollendetes Dasein“.

Insgesamt wurde die Landesgartenschau von 1,3 Millionen Menschen besucht; das Hildegard-Museum verzeichnete am Tag ca. 1000 Besucher, an den Sonntagen bis zu 1500. Unser Angebot wurde von den Besuchern der Landesgartenschau sehr gern und gezielt genutzt. Die Menschen schätzten es besonders, einen Ort der Ruhe und Besinnung mitten im Blumen- und Blütenmeer der Gartenschau und ihrer vielen Besucher zu haben und nahmen die Gebets- und Meditationsangebote gern wahr. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich auch die Angebote eines Kurzvortrags über das Leben der hl. Hildegard und die Bildmeditationen zu Miniaturen aus ihren Hauptwerken. Wichtig für die Menschen war vor allem aber unsere Präsenz und die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch. Nicht selten hörten wir den Satz: „Schwester, jetzt wohnen wir schon seit so vielen Jahren in Bingen und wissen fast nichts über die hl. Hildegard und noch weniger über Ihr heutiges klösterliches Leben in Eibingen.“ Viele Besucher freuten sich aber auch über ein Wiedersehen – zehn Jahre nach dem großen Hildegard-Jubiläumsjahr 1998, in dem wir als Konvent auf so vielfältige Weise – für viele bis heute unvergessen – engagiert waren. Ein Besucher sagte am letzten Sonntag: „Damals seid ihr zum ersten Mal aus eurem Kloster herausgekommen – das war für uns hier in der Region eine große Freude und eine wirkliche Ermutigung zum Glauben. Ein solches Zeugnis braucht die Welt. Das war schon zur Zeit der hl. Hildegard so, das war vor zehn Jahren so und das ist heute noch viel notwendiger denn je.“

Studium unserer Sr. **M**aura

Im Jahr 2007 wurde ein neuer Schritt zur Weiterbildung für die Hildegard-Forschung, die für unsere Abtei ein wichtiges Anliegen ist, getan, indem Sr.Maura mit dem Promotionsstudium an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz begann. Das Studium umfaßt mehrere Bereiche; durch Vorlesungen und Seminare lernt sie das philosophische Denken und Arbeiten. Die Schwerpunkte ihrer Forschung, durch das Werk Hildegards bedingt, liegen in der Philosophie des Mittelalters, in der Erkenntnistheorie und Hermeneutik. Parallel zu den Lehrveranstaltungen hat sie angefangen, das Thema ihrer Dissertation zu erarbeiten.

Neben den akademischen Aufgaben nahm sie ein Angebot zur Mitarbeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums wahr: die Archäologen dieses Instituts haben vor, den Disibodenberg systematisch zu erforschen. Da Hildegard auf dem Disibodenberg die längste Zeit ihres Lebens verbrachte, halten wir es für wichtig, dass unsere Abtei für dieses Projekt einen Beitrag leistet. Diese Zusammenarbeit brachte nicht nur einen wissenschaftlichen Austausch, sondern ein gegenseitiges Interesse, wie der Besuch der Mainzer Archäologen und Historiker in Eibingen bewies.

Die **M**ilitärseelsorge

Im Rahmen ihrer Tätigkeit bei der Katholischen Militärseelsorge gestaltete Sr.Lydia ein Einkehrwochenende für Pfarrhelfer und ihre Familien (Bayern/Baden Württemberg) vom 18. bis 20.Juli in Tauberbischofsheim zum Thema „Kann die Regel des heiligen Benedikt eine Richtlinie sein für Menschen außerhalb des Klosters?“

Vom 12. bis 16.Oktober kamen die ausländischen Pfarrhelfer zu ihren jährlichen Exerzitien in unsere Abtei. Das von Sr.Lydia ausgesuchte Thema lautete: „Hier bin ich, Herr, du hast mich gerufen – biblische Texte zur Berufung“.

Vom 20. bis 24.Oktober nahm Sr.Lydia an der „Gesamtkonferenz der katholischen Militargeistlichen, Pastoralreferenten und Pastoralreferentinnen“ im Bildungszentrum Erk-

ner bei Berlin teil. Das Thema der Tage war „Heute von Gott reden. Gottesverkündigung im Horizont von Atheismus und Religionskritik“. Vortragende waren Prof. Dr.Jörg Splett zur „Gottesfrage im 21. Jahrhundert“ und P. Prof. Dr.Rainer Koltermann SJ, der über „Evolutionismus – Kreationismus - Schöpfungstheologie – Intelligent Design“ informierte. Weihbischof Dr.Anton Losinger/Augsburg stellte den „Deutschen Ethikrat“, seine Mitglieder und seine Aufgaben vor. Höhepunkt war das Pontifikalamt mit Militärbischof Dr.Walter Mixa am Abend des 22.Oktober mit anschließendem Empfang.

Am 5.November besuchte eine Gruppe der Stabsführung des Zentrums Innere Führung/Koblenz unter der Leitung von Dr.Thomas Eißner (Pastoralreferent und Dozent am Zentrum Innere Führung) unsere Abtei. Eine Kirchenführung, ein geistlicher Impuls von Sr.Lydia zum Thema „Was kann die Regel des heiligen Benedikt uns heute noch sagen?“ sowie ein abschließendes Gespräch bildeten das Programm eines gelungenen Tages.

Ebenfalls im Rahmen der Militärseelsorge begleitete unsere Sr.Benedicta wiederum Herrn Militärfarrer Ralf Hufsky zu einem Familienwochenende der im Ausland tätigen Soldaten nach England, diesmal nach Kent. Dort referierte Sr.Benedicta in einem Gründungshaus des Karmeliter-Ordens über die Kreuzzüge. Den Kindern brachte sie die Welt von Robin Hood nahe.

Alte und neue **M**itarbeiter

Im März ging unser Koch, Herr Pasquale Piccinno, in den wohlverdienten Ruhestand. Das bedeutete für uns Abschied und eine große Umstellung. Herr Piccinno, der aus Apulien stammt, allerdings schon seit vielen Jahren in Wiesbaden beheimatet ist, hat sieben Jahre unsere Küche geleitet und mit nie erlahmender Freude und Phantasie für uns gekocht. Mit Humor und Gelassenheit stellte er sich den Gegebenheiten einer Klosterküche. Für unsere jungen behinderten Mitarbeiter aus dem St. Vinzenzstift war er ganz einfach Papa Piccinno. Aber auch bei den anderen Angestellten war er beliebt. Vor allem unsere Kranken und alle, die auf Diät oder Ausnahmen angewiesen waren, hatte er liebevoll im

Blick. Er vergaß sie nie, und sie waren ihm dankbar für seine Fürsorge. Auch wir danken Herrn Piccinno von Herzen für alles und wünschen ihm noch viele gute Jahre mit seiner lieben Frau: zur Zeit noch in Wiesbaden und später in der geliebten apulischen Heimat!

Am 1. Juli begann Frau Nicole Günther aus Deggendorf ihre Probezeit als Leiterin unseres Klosterladens. Seit dem Herbst ist Frau Martina Moussong, Frau unseres langjährigen Mitarbeiters Herrn Peter Moussong, für den Versandbereich als neue Angestellte tätig. Schon vor Jahren hat sie tatkräftig und mit viel Engagement in unserem Klosterweingut mitgearbeitet. So ist sie uns keine Fremde und wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Unsere **M**ittwochs-Rekreation

Seit einiger Zeit haben wir auf Wunsch mehrerer Mitschwestern eine neue Form der Rekreation eingeführt, die eine Ergänzung zur bisherigen großen Konvent-Rekreation bietet. Am Mittwoch besteht jeweils die Möglichkeit, sich in kleineren Gruppen zu treffen oder die Angebote verschiedener Mitschwestern wahrzunehmen. So kam es z.B. zu interessanten Gesprächen über mitgebrachte Texte, wir hörten gemeinsam Musik, lasen uns im Advent Geschichten vor, probierten neue Kekssorten unseres Dinkelsortimentes, machten gemeinsame Spaziergänge durch den Garten, und vieles mehr. Ziel dieser Neuerung ist es, dass wir uns besser kennenlernen und das Gemeinschaftsleben verlebendigen.

Das **N**oviziat

Im April nahmen Sr.Barbara und Sr.Katharina an der Noviziatswerkwoche für die benediktinischen Frauenklöster in Hübingen teil. Dort hielt mit der Ankunft der Novizinnen, die sich auf sonnige Frühlingstage im Westerwald gefreut hatten, auch der Winter mit Schnee, Eis und frostigen Temperaturen erneut seinen Einzug. Doch davon ließ sich die Stimmung der 30köpfigen Gruppe nicht trüben. Die Mitschwestern, die in ihren Heimatklöstern oft allein oder zu zweit im

Noviziat sind, freuten sich über die Möglichkeit des Austausches und der Begegnung.

Übergreifendes Thema der Tage war: „Die benediktinischen Gelübde“. Abt Benedikt Müntnich/Maria Laach sprach über die Gelübde des Gehorsams und der Stabilitas, Äbtissin Elisabeth Kralemann/Engelthal über das Gelübde der Conversatio morum. Beide gaben wertvolle Impulse, regten zu einem lebendigen Austausch in Gruppen an und vermittelten den Novizinnen ein überzeugendes Glaubens- und Lebenszeugnis. Ein Tagesausflug nach Maria Laach, bei dem die jungen Mitschwestern die Gastfreundschaft der Mitbrüder genossen, war ein Höhepunkt der Woche.

Sr.Barbara nahm im Juni wieder an einer Studienwoche im Rahmen des Wiener Theologischen Fernkurses teil, die in diesem Jahr in St.Pölten/Österreich stattfand. Unter anderem wurden die Themen „Liturgie“ und „Weltreligionen“ behandelt. Sr.Barbara legte in dieser Woche mehrere mündliche Prüfungen mit bestem Erfolg ab.

Oblatengemeinschaft

Die Zusammenkünfte unserer Oblatengemeinschaft standen in diesem Jahr ganz im Zeichen der hl. Hildegard von Bingen. Vor allem die jüngeren Oblaten hatten sich dies gewünscht, um näher mit Leben und Werk unserer großen Patronin vertraut zu werden und ihre geistigen und geistlichen Wurzeln vertiefter kennen zu lernen. Alle drei Jahrestreffen waren also ganz „hildegardisch“ geprägt. Das Frühjahrstreffen, bei dem unsere Oblatengemeinschaft auch erstmals unseren gesamten neuen Gästebereich bewohnte und sich mit den neuen Räumlichkeiten vertraut machen konnte, diente zunächst der Einführung in die Vita Hildegardis und dem Kennenlernen ihrer drei Hauptwerke. Verschiedene ältere Mitglieder der Oblatengemeinschaft, die sich z.T. schon seit vielen Jahren mit Hildegard beschäftigen, brachten ihre Kenntnisse und Erfahrungen mit ein und konnten so den Jüngeren Weisung und Hilfe geben. Sr.Philippa und Sr.Hiltrud ergänzten die Kurzvorträge und rundeten das Bild ab. Im Sommer stand dann eine Wallfahrt auf den Spuren der hl. Hildegard auf dem Programm. Im Mittelpunkt stand dabei ein Besuch der Klosterruine Disibodenberg, die etwa eine

Stunde von uns entfernt liegt, und die auch nach 900 Jahren unverändert ein Ort mit besonderer geistlicher Ausstrahlung ist. Freifrau von Racknitz, die heutige Eigentümerin des Disibodenberg, ließ es sich nicht nehmen, unsere Oblatengemeinschaft selbst über den Bergrücken und durch die sehr gut erhaltenen Ruinen zu führen. Im ehemaligen Kapitelsaal des Klosters beteten wir die Mittagshore. Es war wohl kein Zufall, dass gerade während des Gebets die Sonne, die sich bis dahin bedeckt gehalten hatte, durch die Wipfel der hohen Bäume hindurch strahlte. Ein klein wenig Wehmut lag aber bereits über allem, galt es doch, sich an diesem Oblatenwochenende von Sr.Philippa als Oblatenrektorin zu verabschieden. Nur vier Jahre konnte Sr. Philippa die Gemeinschaft begleiten, bevor sie nun in den Dienst als Krankenhausseelsorgerin in Rüdesheim berufen wurde. Als Oblatenrektorin war es ihr ein besonderes Anliegen, die Liebe zur Benediktsregel in die Herzen der Oblaten einzupflanzen und deren geistliche Ausrichtung durch die tägliche Lectio divina und Lectio regulae zu prägen. Wichtig war es ihr auch, den geistlichen Kontakt der Oblaten zu fördern und sie auf ihr Ziel, die Christusnachfolge in der Welt, auszurichten: „...denn nur einer ist euer Lehrer – Christus.“ Dass die Bemühungen Sr.Philippas Frucht getragen haben, bewies der gute und harmonische Übergang im Amt der Oblatenrektorin. Sr.Lydia, die von Mutter Clementia als neue Oblatenrektorin benannt war, nahm an der Wallfahrt zum Disibodenberg teil und hielt unterwegs bereits ihren ersten Impulsvortrag zum Thema „Die Schöpfungsspiritualität Hildegards“. Sr.Philippa verabschiedete sich dann am nächsten Tag mit einer sehr persönlichen Konferenz zum Thema „Hildegard und Benedikt“, in der sie die gemeinsamen Grundwerte und -anliegen unserer beiden großen Patrone ins Gedächtnis rief: Gottsuche – Gebet - Ehrfurcht – Discretio – Armut im Geiste – Freiheit und Verantwortung – Barmherzigkeit und Liebe. Am Schluss legte sie noch die Wahlsprüche der vier Äbtissinnen von St. Hildegard aus: Sperantem in Domino misericordia circumdabit (Wer auf den Herrn vertraut, den wird er mit seiner Huld umgeben); Ut omnes unum sint (Dass alle eins seien); Inveniamur in Christo (Eins sein in Christus); Dominus ipse faciet (Der Herr selbst wird es tun). Hierin, so Sr.Philippa, verberge sich ein unerschöpfliches geistliches Lebensprogramm, das ein Vermächtnis nicht nur

für die Schwestern der Abtei, sondern ebenso für die Oblatengemeinschaft von St. Hildegard sei.

Vom 7. - 9. November sowie vom 10. - 12. November gestaltete zum ersten Mal Sr. Lydia als neue Oblatenrektorin die Einkehrtage der Oblatengemeinschaft, die in zwei Gruppen stattfanden. Neben einem „Erfahrungsbericht über die Arbeit mit Medizin nach Hildegard“ unserer Oblatin Frau Maunela Heringklee hielt Sr. Lydia zwei Impulse zum Thema „Gott – Mensch – eine Beziehung“, in denen sie am Beispiel des „Liber SciVias“ und des „Liber Vite Meritorum“ den Weg des Menschen mit Gott betrachtete.

Für die Oblatengemeinschaft gab es in diesem Jahr noch zwei erfreuliche Ereignisse: Am 3. September wurden Frau Gabriele von Erdmann/Kronberg/Ts, und am 28. September Herr Claus Sroka und seine Frau Sabine Ochsenhirt-Sroka/Frankfurt in die Probezeit aufgenommen.

Der diözesane **O**rdensrat

Im März wurde für die kommenden vier Jahre der neue Ordensrat des Bistums Limburg gewählt. In der Vergangenheit hat es sich bewährt, mit einem kleinen, 15-köpfigen Gremium zu arbeiten. Schwester Ursula vertritt unsere Abtei in diesem Gremium und ist über den Ordensrat hinaus auch wieder in den dreiköpfigen Vorstand gewählt worden. „Verständigung gelingt, wo sich Herzen in der Kraft des Hl. Geistes füreinander öffnen“ (Bischof Franz-Peter in seinem Pfingsthirtenbrief). Dieses ermutigende Zitat deutet die Aufgabe an, die der Ordensrat für die Ordenschristen im Bistum übernimmt: Verbindung zu schaffen zwischen der Bistumsleitung und den Orden, gemeinsam für unser Bistum zu arbeiten und ein Sprachrohr zu werden, das die Anliegen der Ordensgemeinschaften bündelt und hörbar macht. Immer wichtiger ist auch die Gruppe „jüngerer“ Ordensleute im Bistum, die sich regelmäßig trifft und über ihre Ordens-Charismen austauscht. Von dieser ständig wachsenden Gruppe wird einhellig geäußert, „wie schön es ist, als Ordenschrist leben zu dürfen. Das Charisma der anderen bringt die Vielfalt des Ordenslebens zum Leuchten.“

Profeß von Sr.Barbara

Noch einmal erlebten wir in der Jahresmelodie einen festlichen Höhepunkt am Ende des Kirchenjahres. „Et nunc sequor“ – „Jetzt folge ich dir aus ganzem Herzen“ sang unsere Sr.Barbara am Tag ihrer feierlichen Profeß und Monastischen Weihe, die ihr Abt Benedikt von Maria Laach spendete, am Allerheiligenfest. Es ist das Liebes- und Hingabelied, das wir alle einmal gesungen haben. Und doch klingt es immer wieder, als hörte man es zum ersten Mal. Geheimnisvolle Zwiesprache des einzelnen Herzens mit dem Himmel: „Komm!“ – „Ja, ich bin bereit!“

Neben den Angehörigen und vielen Bekannten nahm auch Sr.Barbaras Heimatgemeinde aus Heilsbronn nahe Nürnberg – die mit einem Riesen-Bus anreiste - regen Anteil an ihrem Fest und hat sie bereits vorher mit Interesse und Gebet auf ihrem Weg begleitet. Bei der anschließenden Begrüßung gab es viele Ansprachen vom Heimatpfarrer, dem Altbürgermeister des Ortes, den Eltern und Freunden, und es zeigte sich, wie engagiert Sr.Barbara in ihrer Pfarrei eingebunden war. Zwischen den Reden wurden von einem kleinen Ministranten bayerische Tanzweisen auf einem echten „Steyrer“ (Akkordeon) vorgetragen und es wurde abschließend gemeinsam das Lied „Möge die Straße uns zusammenführen“ gesungen.

Im Anschluß an den Empfang unternahmen die Angehörigen der Pfarrgemeinde eine Schiffsfahrt. Sie trafen am späten Nachmittag wieder in der Abtei ein und feierten zusammen mit den Schwestern die Vesper. Den Abschluß der geistlichen Fahrt bildete ein von Sr.Hiltrud in der Wallfahrtskirche lebendig und überzeugend dargebotener Vortrag über Hildegard von Bingen, den die Pfarrgemeinde mit Interesse aufnahm.

Nach diesem frohen Festklang der Profeßfeier sind wir nun ein völlig „schwarzer Konvent“ - unser Noviziat steht derzeit leer. Aber wir dürfen auch das musikalisch interpretieren als eine schöpferische Pause, denn bereits am Jahresanfang blitzen zwei ‚Sterne‘ – wie wir Neuzugänge nennen – am

Noviziatshimmel. Wir dürfen uns also auf neue junge Stimmen im alternden Konvent-Chor freuen.

Die neue **R**egel - Arbeitsgemeinschaft

Im Frühjahr dieses Jahres rief Mutter Clementia wieder eine Arbeitsgemeinschaft über die Benediktus-Regel ins Leben. Seither trifft sich ein Kreis von Mitschwestern aller Generationen in regelmäßigen Abständen zum Austausch über die vorher vereinbarten Abschnitte. Angefangen hatten wir mit einem Fragebogen, um besser beim Thema bleiben zu können. Langsam aber stetig schöpfen wir aus den Tiefen unserer Ordensregel und versuchen, die Texte in unsere aktuelle Situation zu übersetzen oder auch Antworten auf Fragen unseres konkreten gemeinsamen Lebens darin zu finden.

Unsere **R**estaurierungswerkstatt

Bei unserem Rückblick auf die vergangenen Monate möchten wir an erster Stelle unseren Auftraggebern, den Archivaren der deutschen Bistümer, herzlich für das gute Einverständnis und ihr Vertrauen danken. „Alles hat seine Stunde, und eine Zeit ist bestimmt für jedes Vorhaben unter dem Himmel, eine Zeit einzureißen und eine Zeit, um aufzubauen.“ Mit diesem Wort des Kohelet können wir die gegenwärtige RW-Situation wohl umfassend beschreiben. Denn im Lauf der vergangenen Jahre wurde der Gedanke, die Werkstatt räumlich zu vergrößern, immer wieder angesprochen; doch nie kam es zu einem konkreten Plan. Zu Beginn des Jahres 2008 schien der rechte Augenblick gekommen. Als P.Johannes Rütche SAC Anfang März wieder nach Vallendar ging und die Räume der Spiritualswohnung, die in nächster Nähe zur RW liegen, frei wurden, zeitgleich der neue Pfortenbereich einzugsfertig war und die „alten“ Werkstatträume einer notwendigen Sanierung bedurften, stimmten alle Beteiligten einer Erweiterung der RW zu. So erlebten wir nicht nur das benediktinische Motto: OSB – „O, Sie Bauen“, tagtäglich in nächster Nähe, sondern machten die frohe Erfahrung, dass unser 7-köpfiges Team auch unter beengten Verhältnissen, wie es eben eine kleine Bau-

stelle mit sich bringt, mal entnervt, mal heiter, flexibel und phantasiebegabt einsatzfähig ist. Nun können wir in absehbarer Zeit in die neuen Räume einziehen, zu denen ein eigener Nassbereich sowie ein separater Eingang von der Straße gehören. Sind die Maschinen angeschlossen und haben die Geräte ihren Platz gefunden, geht das „Bauen“, das heißt Sanieren, in den „alten“ Räumen weiter.... Und wiederum: „Es gibt nichts Neues unter der Sonne“ (Kohélet).

Am Ende unseres kurzen Rückblicks angelangt, können und möchten wir nicht anders als Danksagen: Dank für jeglichen Schutz auf dem Weg durch den Arbeitsalltag, Dank für alle gütigen Fügungen durch Gottes Hand.

Sr.Benedicta konnte ihre Kenntnisse in der Buchmalerei erweitern durch zusätzliche Kurse und zeigte uns im Laufe des Jahres wunderschöne Ergebnisse dieser alten Kunst.

Am 7. – 9.März nahmen Sr.Francesca und Sr.Placida an einem Kurs zur Restaurierung von Karten und Transparentplänen teil. Das dort erlernte Wissen kommt unserer Restaurierungswerkstatt zu Gute. Der Kurs fand im Buchbinder-Colleg Stuttgart statt, wo die Mitschwestern auch wohnten. Die Referentin war Frau Cornelia Bandow.

Spiritual

Obwohl Mutter Clementia sich unermüdlich bemühte, einen Benediktiner als ständigen Hausgeistlichen zu finden, blieb ihre Suche erfolglos. Aus Engpässen halfen uns immer wieder die Franziskaner von Kloster Marienthal, Altbischof Kamphaus, Pfarrer Didinger und Pfarrer Schickel, die bereit waren, die tägliche Eucharistie mit uns zu feiern. Herr Diakon Josef Weser kam nach dem Tod von Herrn Pfarrer Hörnis regelmäßig in unser Hochamt und übernahm oft auch die Predigt. Durch diese Kontakte ist die Verbindung zu der Ortskirche im Rheingau in den vergangenen Jahren gewachsen, wofür wir sehr dankbar sind.

P.Johannes Rüttsche SAC/Vallendar, der uns im vergangenen Jahr lange Zeit aushalf, während er über den Philosophen und Pädagogen Wilhelm Dilthey arbeitete, kehrte inzwischen an seine Hochschule zurück, hilft uns aber immer wieder gern aus. Für zwei Monate folgte ihm Pfarrer Franz-

Georg Kast aus Gengenbach. Beiden Herren möchten wir herzlich für ihren Dienst danken.

Wie seit vielen Jahren überbrückten Abt Pius Engelbert und P. Elmar Salman aus Gerleve/Rom wieder die sommerlichen Ferienwochen bei uns und hielten dem Konvent wie immer die mit großem Interesse aufgenommenen informativen römischen bzw. monastischen Konferenzen.

Seit Anfang Oktober ist nun Pfarrer Tumaïni Ngonyani aus dem Bistum Songea/Tanzania bei uns und hält das tägliche Hochamt. Er spricht ausgezeichnet Deutsch, da er vier Jahre in Innsbruck studierte. Ebenfalls vier Jahre lang war er nach seiner Priesterweihe Sekretär seines Erzbischofs Norbert W. Mitega. Er schreibt hier seine Promotionsarbeit im Fach Liturgie über „Die Traditionen der Sterbebegleitung und der Begräbnisritus bei der Wandendeule Volksgruppe in Tanzania“.

Für ihre priesterlichen Dienste bei uns im Lauf des Jahres möchten wir weiterhin Abt Benedikt Müntnich/Maria Laach, P. Max Rademacher OFM/Fulda, Herrn Pfarrer Bardenhewer/Wiesbaden, Herrn Pfarrer Schickel/Aulhausen und Herrn Pfarrer Hufsky/Westerburg von Herzen danken.

Abt Benedikt ging in seinen letzten Konferenzen, die er unserem Konvent monatlich hält, besonders auf das Paulusjahr ein. Er sprach vor allem über die Christusbeziehung des Völkerapostels und die Konsequenzen für uns bezüglich unseres Zusammenlebens in der Gemeinschaft.

Stimmbildung

In diesem Jahr motivierte uns Herr Professor Johannes B. Göschl/Kiel, der seit 1983 jährlich in Choralsingstunden die Erkenntnisse der Semiologie schrittweise mit uns umsetzt, für unser 100-jähriges Kirchweihjubiläum die Gesänge im Hochamt in der korrigierten Melodiefassung zu singen. Im Mai brachte er uns in einer spirituellen Einführung die Gesänge näher und fasste dann sein Anliegen zusammen: „Zum richtigen Rhythmus auch die richtige Melodie!“ Gemeinsam übten wir immer wieder auch mit der Kiedricher Sopranistin Frau Elisabeth Scholl in den Stimmbildungsstunden die Gesänge ein. Beiden sei unser großer Dank gesagt, dass sie uns für eine schöne und innerlich gefüllte

Ausführung unseres Chorgesanges immer wieder zu begeistern verstehen.

Tage der Begegnung

Vielen sind unsere „Tage der Begegnung“ noch in guter Erinnerung. Nicht nur der Blick hinter die Klostermauern und in unseren Alltag, sondern auch das Gespräch und das geistlich kulturelle Angebot zogen eine große Zahl von Menschen an. Für uns waren es immer sehr kostbare Begegnungen, aber dennoch möchten wir auf diese Tage in Zukunft verzichten. Wir suchen nach neuen Formen, wie wir mit den Menschen in Kontakt kommen und wie wir etwas von unserem Leben und Glauben weitergeben können. Welche Wege wir dazu einschlagen werden, ist derzeit noch offen.

Die Hildegard-**W**allfahrts-Seelsorge

Unsere Sr.Hiltrud, die seit vielen Jahren die Pilger in der Wallfahrtskirche zu Eibingen durch Vorträge, Wortgottesdienste, Meditationen und Einkehrtage betreut, kann eine beeindruckend lange Liste von Besuchern - Gruppen und Einzelpersonen - aus dem In- und Ausland, auch aus Übersee, präsentieren. Der Strom der Verehrer unserer großen Hauspatronin reißt nicht ab, besonders in den Monaten April bis Oktober. Sr.Hiltrud äußert ihr Erstaunen, daß das Interesse an der großen Benediktinerin des 12. Jahrhunderts ungebrochen anhält und fragt sich deshalb: Sucht der Mensch nicht gerade heute Zeugnis und Beispiel von gelungenem Leben? Dieses Zeugnis weiß Sr.Hiltrud in ihrer bewährt temperamentvollen Art den Pilgern zu vermitteln, wenn sie mit Hildegard sinngemäß sagt: O Mensch, erkenne deine Würde. Du bist geliebt; deshalb bist du und sollst immer leben. Gott ist das volle heile Leben.

* * * * *

Nun haben wir uns durch das Jahr buchstabiert mit Sonne und Regen, Freude und Leid, mit Bitten und Dank. Der Dank soll den letzten harmonischen Akkord dieser Jahres-Sinfonie bilden nach all den verschiedenen Melodien, in denen es – bildlich gesprochen – sowohl Synkopen und schnelle Rhythmen als auch lange Rezitative gab, aber auch strahlende Arien und Fugen, und immer wieder buchstäblich die gemeinsamen Chöre. Und dazu gehört vor allem und besonders unser tägliches Gotteslob. Der große göttliche Dirigent wird den Schlußton mächtig ausklingen lassen, um dann bereits den Taktstock zu heben für den Einsatz einer neuen Jahres-Melodie. Lassen wir uns ein auf das Erlebnis neuer Motive und Klänge in dunklen und hellen Tonfarben. Wir freuen uns mit Ihnen auf das Erlebnis des neuen Jahres und wünschen Ihnen eine gesegnete Festzeit.

Ihre Eibinger Schwestern

SCHWESTER HELENA KATHARINA WEILER

*** 16.09.1919 + 24.08.2008**

Am 24. August, beim ersten Läuten zur Sonntagsvesper, machte unsere Sr.Helena sich auf, ihrem Gott zu begegnen. Es war ein stiller Heimgang – kein „großer Bahnhof“, wie man es vielleicht bei Sr.Helenas Abschied erwartet hätte. Nur ihre Äbtissin und ihre Infirmarin waren bei ihr. Und das war gewiss in Sr.Helenas Sinn. Das letzte Jahr war schwer für sie gewesen, hatte sie viel Tränen gekostet. Am schwersten war ihr wohl gefallen, das Depositum abzugeben, ihr kleines Reich, das ihr Gelegenheit bot, den Mitschwestern Freude zu machen. Sie konnte ihre Zelle nicht mehr verlassen, nicht mehr am Gartentor Wanderer und Gäste begrüßen. So kam der Tod für sie als Freund. Bedeutsam ist auch das Datum ihres Heimgangs: der 24. August ist der Weihtag der Maria Laacher Abteikirche. Maria Laach – das war die große Liebe, die Konstante in Sr. Helenas bewegtem Leben. Und so war Laach auch bei ihrem Sterben mit dabei.

Katharina Weiler kam am 16. September 1919 als erstes Kind der Eheleute Adam und Katharina Weiler in Niedermendig auf die Welt. Zwei kleine Schwestern folgten ihr, die jüngste wurde im März 1923 geboren, einen Monat nach dem plötzlichen Tod des Vaters, der im Alter von 33 Jahren einem Schlaganfall erlag. Da war die kleine Katharina noch keine vier Jahre alt, doch sie schreibt in ihrem Lebenslauf: „Was mir hauptsächlich in Erinnerung blieb, ist Vaters überaus gütiger und liebender Blick.“ Bereits als Kleinkind brachten die Eltern sie nach Bornhofen, um sie der Muttergottes zu weihen und ihr die Ordensberufung zu erleben. Die ganze Kindheit Katharinas war von dem Wunsch geprägt, Gott einmal ganz zu gehören. Bei ihrer Erstkommunion, die für sie ein „unbeschreiblich gnadenvolles Erlebnis“ war, wurde es ihr zur Gewissheit, dass sie sich einmal Gott weihen würde. Aber dieser freudige Entschluss war von Anfang an von einem Schatten begleitet. Es war die Trauer, dass sie kein Junge war. Denn ihr einziger Wunsch war, Mönch in Maria Laach zu werden. Aufwachsend im Schatten der Abtei, in die die Mutter die Kinder oft zu den Gottesdiensten mitnahm, war Katharina fasziniert und begeistert vom Gesang und

vom Leben der Mönche. Oft weinte sie vor Sehnsucht und Trauer, was ihr „manche Schimpfe“ einbrachte. Zur Schule ging sie nicht gern, vermutlich, weil das hochintelligente und aufgeweckte Kind einfach unterfordert war. Neben ihrem überschäumenden Temperament war Katharina aber auch still und verträumt und verbrachte viel Zeit „beim lieben Gott in der Kirche“.

Der Mutter, die in jungen Jahren Witwe geworden war, lag es am Herzen, die drei Mädchen zu selbständigen Menschen zu erziehen. Sie kamen alle drei nach Koblenz in eine von Schwestern geleitete Haushaltungsschule. Von 1934-37 war Katharina dort, und es war für sie eine gute Zeit, in der sie viel lernte. Die Schwestern hätten sie gerne in ihre Gemeinschaft aufgenommen, aber das benediktinische Leben zog sie nach wie vor in ihren Bann. Katharinas Lehr- und Wanderjahre führten sie in die unterschiedlichsten Stellen. So wurde sie 1945 für die amerikanische Offiziersküche dienstverpflichtet, eine Zeit lang leistete sie einem geistlichen Studienrat Sekretärinnendienste.

„Doch noch immer wusste ich nicht recht, in welches Kloster der liebe Gott mich haben wollte. Da ich immer nur Laach und die Benediktusregel im Kopf hatte, sagte mir alles andere nicht zu“, so schreibt sie in ihrem Lebenslauf. Pater Burkhard Neunheuser aus Maria Laach, ihr langjähriger Beichtvater und geistlicher Berater, war der Meinung, für Katharina käme nur in Frage, Chorfrau in einer Benediktinerinnenabtei zu werden. Sie selbst spielte nicht mit dem Gedanken, Chorfrau zu werden. Es fehlte ihr nicht nur das Geld für die Mitgift, sie hielt sich mit ihren „Fehlern und Schwächen“ einfach für unwürdig, Gott als Chorfrau zu dienen. Für ihren Stolz, so meinte sie, wäre es heilsamer, Schwester zu werden. Die Beurteilung Pater Burkhardts dagegen war ganz anders.

Er rühmt ihr Interesse für Liturgie und religiöse Fortbildung, ihre Lebendigkeit und ihre stark religiös geprägte Natur und hat es sein Leben lang bedauert, dass Katharina nicht Chorfrau wurde. Schließlich ergab sich für sie eine Gelegenheit, einmal nach St. Hildegard zu kommen. Sie läutete, bat um ein Gespräch mit der Äbtissin und erhielt die Aufnahme. Den Tag des Eintritts durfte sie selbst wählen, „und da ich gerne zu den großen Festen Kirchweih und Hildegard dagewesen

wäre, kam ich am 1. September 1947 nach hier. Deo gratias“ – so endet Katharinas Lebenslauf.

Sr. Helena legte am 31. Mai 1953 ihre ewige Profess ab. Sie war im Kloster in vielen verschiedenen Arbeitsbereichen unermüdlich tätig. Von 1952 bis 1955 arbeitete sie in der Küche, dann im Gemüsegarten und in der Schneiderei. Ab 1958 sorgte sie sich um unsere Wäsche und übernahm 1978 die Leitung des Lintears. Zu ihren Aufgaben gehörte auch das Depositar, die Betreuung der Klausurgäste, die Telefonzentrale u.v.m. Alle ihre Aufgaben hat sie bis zuletzt mit großem Eifer, ungeheurer Schnelligkeit und mit einzigartiger Treue wahrgenommen. Bis Ende vergangenen Jahres betreute sie noch ihr geliebtes Depositar und half mancher Mitschwester, die zwei linke Hände hat, beim Stopfen und Nähen.

Kein leichter Lebenslauf verbirgt sich hinter dieser Aufzählung vieler häuslicher Tätigkeiten. Unsere Sr. Helena war ein temperamentvoller und leidenschaftlicher Mensch; unter der Zweiteilung, wie sie in unseren Klöstern bis 1967 üblich war, hat sie gelitten; sie sagte unverblümt, was sie dachte und konnte scharf urteilen. Sie hat es ihren Mitschwestern bisweilen nicht leicht gemacht und hatte – um Mascha Kaléko zu zitieren – nicht nur gute, treue Freunde, sondern auch „treue Feinde“. Sie war keine subalterne Natur, der Gehorsam, den sie leistete, war lebendig und getragen von einem starken Willen. Sie war ein selbstloser Mensch, aufmerksam für ihre Mitschwester und immer bereit, eigene Wünsche zurückzustellen. Die Mitte ihres Lebens war Gott; nur ihn hat sie in guten und in schweren Tagen, in Freude und Leid gesucht. Der Tod ihrer beiden jüngeren Schwestern, kurz nacheinander, hat ihre Lebenskraft gebrochen.

Wir danken Gott für das Leben unserer Sr. Helena, wir danken ihr für alles, was sie uns war und wir vertrauen, dass sie bei Gott viele Knoten bei uns entwirren, Zerrissenes durchaus sichtbar stopfen und ihren beiden Klöstern, Maria Laach und Eibingen, eine getreue Fürsprecherin sein wird.

R.i.p.